

VON KLAUS ESSLINGER

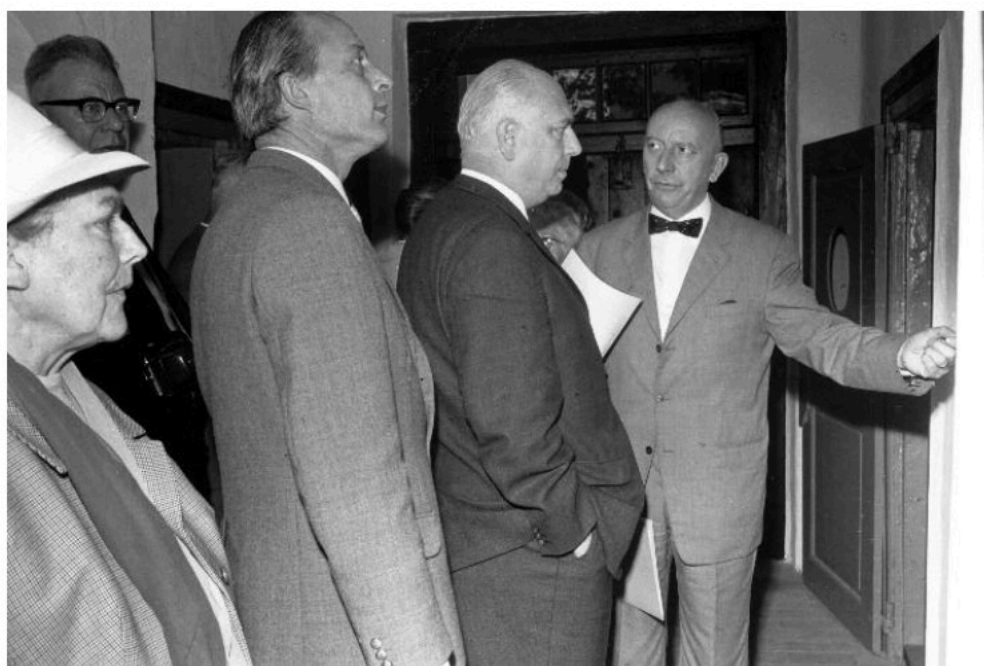
„Es war so eine Art Revolution“

Albert Bocklage und Bert Niemeyer gründeten den Kunstverein

Der Kunstverein Kaponier feiert sein 45-jähriges Bestehen. Offiziell ist 1969 das Gründungsjahr, doch 1963 fing bereits alles an. Warum eine Chronik nach 45 Jahren? Weil die beiden Gründer Albert Bocklage und Bert Niemeyer noch zu den Kunstschaaffenden in Vechta gehören und sich noch genau erinnern. „Das war Anfang der 60er Jahre des letzten Jahrhunderts schon so eine Art Revolution, was wir in Vechta veranstaltet haben“, so das Gründer-Duo.

Es war im Herbst 1963, als der 1935 in Hilversum geborene Bert Niemeyer, Kunstlehrer an der Liebfrauenschule

US-Präsident John F. Kennedy in Dallas ermordet und die Veranstaltungen mussten zwar nicht gänzlich abgesagt werden, konnten jedoch nur im „kleinen Rahmen“ stattfinden. Die Suche nach Arbeitsräumen, blieb und der Blick fiel auf das Kaponier, den fünfeckigen Befestigungsturm aus der Militärgeschichte der Stadt Vechta. Das Gebäude gehört der Stadt. Was lag näher, als den Bürgermeister anzusprechen? Das war zu der Zeit Georg Möller, Studienrat am Antonianum. Es gab mehrere Gespräche und schließlich einen Beschluss des Rates, das Gebäude für die Kunst zur



September 1967: Hoher Besuch im Kunstverein Kaponier, im Bild von links: der Oldenburger Kunsthistoriker Riedel, Oberkreisdirektor Wilhelm Bitter, Verwaltungspräsident Eduard Haskamp und der Direktor des Landesmuseums Oldenburg, Dr. Herbert Wolfgang Keiser.

Foto: Zurborg

und der 1938 in Vechta geborene Albert Bocklage, der 1963 sein Kunststudium in Düsseldorf beendete, sich in Vechta trafen und auf der Suche nach Arbeitsräumen waren. Voller Tatendrang wollten sie zunächst einmal ihre bisherigen Arbeiten vorstellen. Der Ausstellungsort war das Gymnasium Antonianum. Eine große Sache, mit anschließendem Jazz in Sanders Tanzdiele, auch ein revolutionärer Plan. Doch es kam etwas dazwischen. Am 22. November 1963 wurde

Verfügung zu stellen. Das war allerdings leichter gesagt als getan, so erinnern sich Bocklage und Niemeyer. Im Gebäude herrschte Chaos. Nach dem Krieg hatte dort in den oberen winzigen Zimmern eine Flüchtlingsfamilie gelebt, und auch in den unteren Räumen lag alles durcheinander. Bocklage und Niemeyer fanden wichtige Dokumente, die sie zur Stadt ins Archiv brachten. Es gab ein Loch in der Wand und auf der Rückseite ein Tor, das zugemauert wurde.



1. Oktober 1967: Kunstkenner aus Oldenburg zollten Anerkennung: Die Ehepaare Luise und Bert Niemeyer sowie Elisabeth und Albert Bocklage (vorn rechts) begrüßten Mitglieder des Oldenburger Landesvereins für Geschichte, Natur- und Heimatkunde. Gezeigt wurden Bilder von Luzie Uptmoor aus Lohne, Ernst von Glasow aus Schledehausen, Luise Buschmann-Niemeyer aus Vechta, Franz Willenborg aus Elsten sowie der beiden Hamburger Heinz Kießling und Volker Meyer. Im Bild von links: Herr Brandt, Eduard Haskamp, Dr. H. W. Keiser, Walter Bocklage und Luise Niemeyer.

Foto: Zurborg

Beim „Aufräumen“ fanden die Künstler auch noch eine Kanonenkugel aus dem Mittelalter. „Wir haben lange gebraucht und auch einiges an Geld reingesteckt, um klar Schiff zu machen“, erinnert sich Bert Niemeyer. Schließlich entstanden im Obergeschoss die Arbeitsräume.

„Wir erhielten viele gute Ratschläge, in Wildeshausen hatte sich zur gleichen Zeit der Künstler Hartmut Berlinicke selbstständig gemacht, er gab uns wichtige Ratschläge,“ so Albert Bocklage in seinem Rückblick. „Ich war für das Grobe zuständig, Albert machte die Feinar-

beit“, wie Bert Niemeyer schmunzelnd erzählt.

1967 endlich fand die erste Ausstellung in dem mittelalterlichen Festungsgemäuer, das einmal zur Abwehr von Feinden zur „Schwedenzeit“ in Vechta gebaut worden war, statt.

Zu dieser Ausstellung kam Verwaltungspräsident Eduard Haskamp aus Oldenburg und hatte den dortigen Museumsdirektor Keiser und Präsidenten der Oldenburgischen Landschaft mitgebracht. Das zeigte, welches Interesse in der Residenzstadt Oldenburg an



29. November 1975: Ministerpräsident Alfred Kubel und Ehefrau (links) statteten dem Kunstverein Kaponier einen Besuch ab. Im Bild von rechts: Albert Bocklage, Stadtdirektor Heinz Lienesch, Verwaltungspräsident Horst Milde, Oberkreisdirektor Wilhelm Bitter, stellv. Landrat und Visbeker Bürgermeister Heinrich Wempe sowie Vechtas Bürgermeister Georg Möller.

Foto: Zurborg



1980er Jahre: Gut besuchte Eröffnung einer Ausstellung im Kunstverein Kaponier. Im Bild von links: Gerhard Kühn, Albert Bocklage. Foto: Nath

der ersten Ausstellung in Südoldenburg herrschte. Schon damals war es Jürgen Weichard, der durch Hartmut Berlinicke auf die Vechtaer Künstler aufmerksam gemacht wurde. Weichard begleitet bis zum heutigen Jubiläumstag noch immer die Arbeit des Kunstvereins Kaponier. Zu den Unterstützern gehörte auch der Vechtaer Studiendirektor und Kommunalpolitiker Heinz Holtvogt („Holli“). Gezeigt wurden hauptsächlich Werke von Niemeyer und Bocklage und

von Studienkollegen Bert Niemeyers.

Aquarelle von Ernst von Glasow, der auf Gut Daren zu Hause war, bildeten 1968 den Mittelpunkt der Ausstellung. Von Glasow schuf seinerzeit viele Bilder, die noch heute an vielen Stellen im Oldenburger Münsterland zu finden sind.

Im Jahr 1969 wurden britische Grafiken gezeigt. Zur Ausstellungseröffnung kam der britische Konsul aus Bonn angereist. Bocklage und Niemeyer, beide Kunsterzieher, begründeten die Tradition „erweiterten Kunstunterricht“ im Kaponier anzubieten.

Ab dann ging es stets aufwärts. Es wurden, übrigens bis heute, fünf Ausstellungen pro Jahr durchgeführt, wobei die letzte Ausstellung immer Südoldenburger Künstlern vorbehalten war. Man nannte sie damals die „Weihnachtsausstellung“. Die Vechtaer Künstler bezogen von Anfang an alle ihnen bekannten Künstler mit ein. „Wir wussten, dass wir zusammen halten mussten. Wir haben überall Ausstellungen besucht, das waren teilweise abenteuerliche Fahrten, haben immer alle Künstler eingeladen, die durften mit ausstellen. Wir waren nicht versichert, wir zahlten alles selber. Unsere Frauen schrieben die Einladungen und frankierten die Briefe“, so die Erinnerungen der beiden Gründer.

Schließlich kam es 1969 zur Gründung des Kunstvereins Kaponier. Man brauchte sieben Gründungsmitglieder, hatte aber nur sechs, also musste Hote-



Ende der 1960er Jahre: Ein Schauspieler trat während der Vernissage der braunschweiger Künstler Altmstadt und Bohrmann auf. Der Titel der Ausstellung lautete „KunstKäseKunst“. Foto: Privat

lier und Gastwirt Theo Melchers als siebtes Mitglied überredet werden, was auch gelang. Die Vereinsgründer waren: Albert Bocklage, Bert Niemeyer, Heinz Holtvogt, Walter Tumbrägel, Hans Lemp, Bernd Bünger und Theo Melchers. Den ersten Vorstand bildeten: Oberkreisdirektor Wilhelm Bitter (Vorsitzender), Studienrat Bernd Bünger (stellvertretender Vorsitzender), Stadtdirektor Heinz Lienisch (Schatzmeister), Beisitzer und für Ausstellungen zuständig waren Albert Bocklage und Bert Niemeyer.

Für Vechta war Kunst Neuland. Unterstützt wurde der junge Verein von Professor Giesen von der Pädagogischen Hochschule in Vechta. Die Plakate bekam man von der Vechtaer Druckerei und OV-Redakteur Hermann Klostermann sorgte für die Berichterstattung. Jürgen Weichardt war der künstlerische

Ratgeber. Weichardt war es auch, der viele Arbeiten von Künstlern aus dem Osten, aus Ungarn, Tschechien, Polen, Schweden und aus Frankreich nach Vechta holte.

In den 1970er Jahren kamen auch eine Reihe junger Künstler in den Verein. Sie bildeten auch den Beirat, zu nennen sind: Jürgen Frey, Kaspar Niemeyer, Monika Lindeskoog. Nach zehnjähriger „Atempause“ wurden dann wieder Albert Bocklage und Bert Niemeyer aktiv. Dazu gesellten sich: Ursula Gels, Michael Nath, Helmut Helmes, Hermann Baro, Helmut Gels, Gerhard Kühn, um nur einige zu nennen. Heute ist Dr. Stephan Siemer Vorsitzender des Vereins.

Rückschauend berichten die Gründer, dass die Stadt Vechta, der Landkreis Vechta und die OV, den Kunstverein immer tatkräftig unterstützten.



September 1970: Heinz Lienisch, Vechtas Stadtdirektor und Vorstandsmitglied des Kunstvereins Kaponier, während der Eröffnung einer Ausstellung mit Skulpturen des Bildhauers Bernhard Kleinhaus. Foto: Zurborg